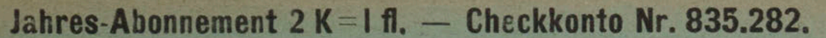
Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12 mal jährlich am Anfang des Monates.

Jahres-Abonnement 2 K = 1 fl. — Checkkonto Nr. 835.282.



Nr. 4. 9. Jahrg.

April 1903.

MITTEILUNGEN

DES

ISR. LANDES-LEHRERVEREINES in BÖHMEN.

INHALT:



Zusammengestellt von

Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.



Administration und Expedition

Siegmund Springer, Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu.



Druck von Richard Brandeis in Prag, Pořič.
Verlag des Vereines.

Reklamationen sowie nichtangenommene Exemplare sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu, zu senden.

Briefkasten.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuskripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mitteilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaika aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein. Dieselben sind **ausschließlich** an den Schriftführer Rabbiner **M. Freund** in **Bodenbach** zu senden. — Manuskripte werden nicht retourniert.

B. in P. H. Wir wissen die Aufrichtigkeit, mit der uns entgegengetreten wird, mit der wir vornehm ignoriert werden, wohl zu taxieren. Ihnen besten Dank. Über allen Wipfeln ist wieder Ruh'. — **A. in R.** Dank für Deine Pünktlichkeit.

Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Verein, Pensionsverein für israelitische Lehrer, deren Witwen und Waisen auf dem Lande in Böhmen.

Feber 1903.

Siegmund Beinkeles, Mnischek K 36·—; Hermann Kohn, Reichenau a. K. 21·—; D. Stiaßny, Golč-Jenikau 20·—; Heinrich Löbl, Neubenatek 10·—; Leopold Marody, Budin 22·—; Ignaz Duschak, Hartmanitz 9·—; Spende des Herrn Hermann Freund, Prag 50·—; Josef Adler, Luze 20·—; Wilhelm Kantor, Golč-Jenikau 12·—; Adolf Kahn, Nachod 17·50; Lokalkomitee Melnik 25·—; S. Gottlieb, Weinberge 30·—; Lokalkomitee Pardubitz 12·—; Lokalkomitee Kralup a. M. 15·—; J. Schwarzer, Weinberge 7·50; Lokalkomitee Lubenz 14·—; Lokalkomitee Gablonz 26·—; Lokalkomitee Beneschau 15·—; Lokalkomitee Beneschau 15·—; Lokalkomitee Chlumetz a. C. 10·—; Lokalkomitee Falkenau a. E. 46·80; Lokalkomitee Rakonitz 39·—; Lokalkomitee Jitschin 15·—; Lokalkomitee Bischofteinitz 10·—; Lokalkomitee Ronsperg 13·—; Lokalkomitee Beraun 50; Lokalkomitee Hořic 25·—; Thoraspenden im Bethaus zu Sadska 4·60; Max Frank, Stienowitz 12·—; Ignaz Freund Auřinowes 30·—; Ignaz Fischer, Petschau 18·—; G. Polesie, Plan 12·—; Herm. Kohn, Reichenau a. K. 35·—; Isidor Beck, Blatna 20·—; David Kohn, Rakonitz 18·—. Summe der ganzen Liste K 717·96.

Siegmund Springer, Prag.

Nr. 4. **April 1903.** **9. Jahrg.**

Mitteilungen

des

israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Pessachstimmung.

Zwei Punkte führen unsere Weisen an, welche bestimmend gewesen, Israel aus Egypten zu befreien, und zwar שלא שינו את שמם daß Israel seinen Namen in Egypten nicht geändert, und dann sagen sie בזכות נשים צדקנות, die Erlösung Israels sei der Lohn für die edle Haltung der israelitischen Frauen. — Wir wollen zunächst den ersten Grund ins Auge fassen und den tiefen Sinn des Wortes für unsere Verhältnisse anpassen. Israel war in Egypten, in drückender Sklaverei, mußte arbeiten auf fremden Befehl, trotzdem vergaß es keine Stunde der Verheißungen, die Gott seinen Vätern gemacht, vergaß keine Stunde des Erbes seiner Väter. Wohl wäre es für dasselbe bequemer gewesen, wenn es sein Judentum mit dem Heidentum vertauscht hätte. Auf unsere Standesverhältnisse angewandt, wir dulden und tragen, ohne zu murren. Wir haben unser Standesbewußtsein schon verloren, wir arbeiten, was man uns heißt, wie lange man es wünscht, um jeden Preis. Wir sind wahre Sklaven geworden, die sich selbst aufgeben, selbst erniedrigen, weil wir uns keinen Punkt der inneren Selbstständigkeit bewahrt, von dem aus wir die Befreiung bei günstiger Zeit und Umständen bewerkstelligen könnten Wir lassen uns alles bieten und nehmen es wortlos hin. Wir nehmen einen Lohn für diese Arbeit, der einen traurigen Schluß auf diese wirft. Wird ein Posten in Klein-X. mit der erniedrigendsten Sklavenarbeit, mit einem Gehalt von 7—800 Kronen ausgeschrieben, finden sich noch Berufsgenossen, die denselben annehmen, weil sie nicht stellen- und mittellos sein wollen. Das ist eine Selbsterniedrigung sondergleichen, die uns allen, allen von Schaden ist. Wir dürfen auch in Nöten nicht vergessen, daß jeder einzelne ein Kämpfer aus den Reihen der Gesamtheit ist, daß jeder einzelne der Gesamtheit durch sein Tun und Lassen verantwortlich ist, daß er durch dasselbe der Gesamtheit nützen oder schaden kann. Wir dürfen uns nicht so erniedrigen, daß wir uns für einen Lohn, den ein Taglöhner von sich wiese, ins Joch spannen lassen, wir dürfen nicht unsere Leistungen so gering taxieren lassen, wir müssen uns frei machen, damit wir frei werden. Die Postenlosigkeit eines Kollegen kann und wird bei der großen Zahl vakanter Posten nicht von langer Dauer sein, wir müssen daher den Kollegen, der wirklich postenlos durch fremde Schuld ist und der nicht jenes schmähliche Angebot der Auchgemeinde annehmen

will, helfen, wir müssen ihm an die Hand gehen. Dazu ist die Hilfskassa da. Die Parole, die für jedes Mitglied zu gelten hat, muß lauten: Auf Posten mit einem Gehalte von 700—800 K darf nicht reflektiert werden. Wir müssen unser selbst eingedenk sein und dürfen davor nicht zurückschrecken, den Weg des Gesetzes zu beschreiten, wenn uns Unzukömmlichkeiten bekannt werden. Wir sind es uns selbst schuldig, darauf zu achten, daß nicht Ausländer Bresche durchbrechen durch unsere festen Reihen und die Behörden auf derlei Mißstände, die dem Gesetze zuwiderlaufen, aufmerksam machen, wir dürfen nichts unterlassen, was uns näher bringt der Erlösung aus drückender Not, wir wünschen kein Mitleid und Erbarmen, sondern unser Recht, daß wir einen Lohn erhalten, der ein menschenwürdiges, unserem Stande entsprechendes Dasein gewährleistet. Eine Gemeinde, die es nicht imstande ist, zu leisten, hat das Recht verwirkt, zu bestehen. Was uns das herannahende Fest ans Herz legt, was wir ein jeder in seiner Gemeinde zu erklären Gelegenheit haben werden, müssen wir zunächst uns erst und nachdrücklich vorhalten! שלא שינו את שמם Wir dürfen nun und nimmer bei aller Bescheidenheit vergessen, was unser Stand von uns fordert, wir dürfen uns nicht erniedrigen, — bis hieher und nicht mehr. Ausdauer, Selbstbewußtsein und Einigkeit haben unseren Vorfahren die schönen Ziele erreichen helfen, lernen wir von ihnen und es kann uns auch noch geholfen werden, denn man muß uns haben, darum muß man uns schätzen lernen. F.

Pflicht.

Von R. Rychnovsky, Podersam.

Pflicht ist einerseits das strenge Verbundensein in gegebenen Fällen nach festbestehenden sittlichen Regeln zu handeln, andererseits wieder Inbegriff der Handlungen, die jemandem auferlegt sind. Diese Handlungen beruhen entweder auf dem allgemeinen Sittengesetze, oder sie sind durch Verträge näher bestimmt.

Mit letzteren wollen wir uns hier beschäftigen, denn sie sind es, die man unter dem Ausdrucke „Berufspflichten" versteht.

Je gewissenhafter und sorgfältiger der Mensch seine allgemeinen und besonderen Pflichten erfüllt, um so höher steigt er in der Hochachtung seiner Mitmenschen als auch in der Selbstachtung; und wenn er es in der Selbstverleugnung, im Zurückdrängen der persönlichen Interessen, in der geringeren Berücksichtigung augenblicklicher Genüsse so weit gebracht hat daß ihm das Erfüllen der Pflicht höher steht als alle diese, dann hat sein Leben den wahren Inhalt, dann ist er selbst, sind auch andere von seiner Tätigkeit im höchsten Grade befriedigt.

Aber auch das Gegenteil ist der Fall.

Wenn es der Mensch mit der Erfüllung seiner Pflichten nicht ernst nimmt, wenn er sie vernachlässigt oder ihnen nur in einem so geringen Grade nachkommt als er es mit Rücksicht auf seine Stellung oder sein Amt eben tun muß, kann er sich folgerichtig auch niemals der allgemeinen Wertschätzung erfreuen, kann auch zu keiner Zeit des Hochgenusses teilhaftig werden, den das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht bietet.

Mithin hängt des Lebens höherer oder geringerer Wert von der mehr oder weniger gewissenhaften Erfüllung der Pflichten ab.

Soll aber der Mensch seinen Pflichten voll und ganz nachkommen, soll er ihnen mit dem notwendigen Ernst und mit ungeteilter Treue leben, so ist es dringend nötig, daß er ein ganz klares Bewußtsein von jenen Leistungen habe, die ihm obliegen. Sollte man es nun für möglich halten, daß es nicht nur einzelne Individuen, sondern einen ganzen Stand gibt, der seine Pflichten zu erfüllen schlechterdings gar nicht in der Lage ist? Ist es denkbar, daß Menschen, die sich trotz mancher Enttäuschung ihre Ideale doch gerettet, Menschen, die ungeachtet alles Eifers, ausgerüstet mit dem besten Willen, ausgestattet mit Ausdauer, Willenskraft und Zielbewußtsein dennoch der Pflicht nicht gerecht werden können? Und doch ist dem so!

Man fragt, wer diese Menschen, in denen sich solche Widersprüche vereinigen, sind? Nun, es sind die Kultusgemeindebeamten unseres engeren Vaterlandes. — Worin ist aber der schreiende Widerspruch zwischen dem Wollen und Ausführen begründet? In dem Mangel, beziehungsweise in dem Abgange der Voraussetzung die unerläßlich ist: in dem klaren Bewußtsein, dessen, dem was man zu erfüllen hat und in dem genauen Ausmaße, wie weit man es zu erfüllen hat. — Selbstverständlich haben wir hier die Beamten der mittleren und kleinen Kultusgemeinden allein im Auge, diejenigen, welche dreifache Pflichten zu erfüllen haben und ihre Gemeinde als Rabbiner, Kantoren und Religionslehrer befriedigen sollen. Je größer aber der Pflichtenkreis, je ungenauer und verschwommener, je undeutlicher und verwischter die Grenzen sind, innerhalb welcher die Pflichterfüllung sich zu vollziehen hat, um so schwerer muß es werden, diejenigen zu befriedigen, welche vermöge der bestehenden Verträge diese Pflichterfüllung für sich zu beanspruchen berechtigt sind, umso geringer die angestrebte Anerkennung, umso unbedeutender die erhoffte mit Sicherheit erwartete Selbstbefriedigung.

Die Selbstbefriedigung des Kultusbeamten ist aber die Hauptsache. Sie muß ihm in den meisten Fällen das ersetzen, was andere in vollen Zügen genießen und er sich versagen muß: die Selbstbefriedigung muß der nährende Öltropfen sein, der sein ohnehin nur matt brennendes Freudenlämpchen mit der notwendigen Nahrung versieht und das schwache Flämmchen vor dem gänzlichen Verlöschen schützt. Wo die Selbstbefriedigung fehlt, da fehlt auch die Lust zur gedeihlichen Arbeit, ein

volles Ausfüllen des Platzes ist nicht denkbar, es muß sonach auch jeder Erfolg ausbleiben und das mehr harte als begründete Urteil lautet, man habe seine Pflicht nicht erfüllt.

War es aber auch immer möglich? Sind denn die Fälle gar so selten, daß in mancher Gemeinde von zwanzig Mitgliedern zwanzig verschiedene Ansichten über die von Beamten zu erfüllenden Pflichten obwalten? Kann letzterer als Rabbiner befriedigen? Kaum! Er stellt sein bestes Können in den Dienst seines Berufes und steht selbst, oft mit Hintansetzung des eigenen Vorteiles, auf der Warte des heiligen Dienstes, er nimmt es sehr ernst mit seinen Obliegenheiten, läßt sich keine Lauheit zu schulden kommen und doch ist die einmütige Zufriedenheit mit seiner Leistung ein gar rares Pflänzchen. Hier weiß man an der Form seiner Ausführungen manches auszusetzen, dort bemängelt man deren Inhalt. Hier wollte man die Rede mit einer ganzen Menge von Belegstellen gewürzt haben, dort werden sie, wenn sie vorkommen, als störend empfunden. Diesem ist die Predigt zu lang, jenem zu kurz. Der eine hält dafür, daß das feurige Wort am Platze sei, Zurechtweisungen und Ermahnungen sollen so energisch als möglich vorgebracht, Mißstände mit den schärfsten Ausdrücken gebrandmarkt und die sie Verursachenden schonungslos an den Pranger gestellt werden, während der andere in der Sanftmut und Milde, in honigsüßen Worten und gewinnenden Ausdrücken das Heil erblicken will. Da ein Mensch aber zu gleicher Zeit nicht streng und milde sein, in derselben Stunde und mit denselben Worten nicht loben und tadeln kann, so ist die Unzufriedenheit einzelner nur eine notwendige Folge und manchmal rührt diese Unzufriedenheit auch nur daher, daß andere zufrieden sind. Die Besonnenen und Gerechten freilich, die ja, Gottlob! auch noch anzutreffen sind und deren Gunst oder Ungunst nicht auf persönliche Motive zurückzuführen ist, werden der Fachbildung und dem Takte des Rabbiners Gerechtigkeit widerfahren lassen und manches, was ihnen vielleicht nicht zusagt, oder dem sie nicht beipflichten zu können glauben, nur eine Folge des Umstandes sein lassen, daß man es nicht allen recht machen kann. So wäre ja eigentlich dann der Rabbiner aus allen Fährnissen draußen und könnte sich trösten mit der immerhin Beruhigung gewährenden Erwägung, es genüge, wenn er sich in Übereinstimmung mit den Unparteiischen und Unvoreingenommenen befinde. Ja, das wäre ja auch ganz gut und leicht und schön, aber er ist ja noch etwas. Er ist ja auch der Abgesandte und Bevollmächtigte der Gemeinde, er ist auch Kantor. In dieser zweiten Eigenschaft geht es ihm schlimmer als in der ersten, denn während über die Predigt zu sprechen sich doch mancher aus nicht näher zu erörternden Gründen scheut, maßt sich in Punkto Gesang fast jeder ein Urteil an, denn „musikalische Bildung“ ist häufig anzutreffen.

Und die schreckliche Zerklüftung in manchen Gemeinden gerade auf diesem Gebiete! Eine Gruppe schwärmt für den Chorgesang, eine andere zetert wieder gegen denselben. Da wird der Gottesdienst allzu sehr in

die Länge gezogen, dort bezeichnet man ihn als kurz. Auf dieser Seite erwärmt man sich für das Moderne, auf der anderen will man „dawenen." Während man rechts dem Gottesdienste in der heiligen Sprache allein das Wort redet, verlangt man links auch Gebete in deutscher, ja sogar in čechischer Sprache. „Das Vorlesen soll nicht allzuviel Zeit in Anspruch nehmen", meint dieser, während jener das „Posen" ins Unendliche gedehnt hören möchte. Einige Mitglieder sind für einen Männer-, einige für einen Damen-, und einige wieder für einen gemischten (aus Juden und Christen bestehenden) Chor. Und diesen vielen, vielen, einander ganz entgegengesetzten Wünschen soll ein einziger Mensch gerecht werden können!! Er kann aber nur entweder da oder dort entsprechen. Es ist übrigens ganz gleich, wo es geschieht, denn eine Partei hat er auf jeden Fall gegen sich und wenn sie noch so klein und unscheinbar sein sollte, sie ist doch mächtig genug, dem armen Geplagten, das Joch vielerlei Pflichten Tragenden das Leben sauer zu machen, seine Zufriedenheit zu untergraben. Es vergeht ihm die Lust zu Singen und er betet wohl, gemartert von der Uneinigkeit im Wünschen und Begehren, im Heischen und Fordern mit tiefer Wehmut: „O, Herr, segne dein Volk mit Frieden!" Ja, die Pflichten sind nicht genau umschrieben, die widersprechendsten Meinungen finden den breitesten Spielraum und darunter leidet zumeist nur der Beamte allein.

Ungeachtet der geschilderten Mißstände sind die mit dem Amte des Rabbiners und Kantors verbundenen Schwierigkeiten darum nicht allzuschwer zu tragen, weil sie nicht allzuoft in die Erscheinung treten, denn in jenen Gemeinden, wo der Beamte dreifache Pflichten auf sich nehmen muß, genügt es zumeist, wenn er lediglich an den hohen Festen predigt, und mit den Leistungen als Kantor befreundet man sich endlich auch, besonders, wenn sich letzterer nicht in Extremen gefällt, nicht bedingungslos nur für eines sich erklärt, sondern klug und besonnen den Mittelweg einschlägt und sowohl dieser als auch jener Geschmacksrichtung etwas bietet. Was aber der Kultusbeamte als Religionslehrer infolge der ungenauen, ja vielleicht gar nicht abgesteckten Grenzen seines Pflichtenkreises mit in den Kauf nehmen muß, spottet einfach jeder Beschreibung. Auf diesem Gebiete ist die Verschiedenheit der Ansichten eine noch bei weitem größere. Jeder hat vom Religionsunterrichte eine andere Auffassung, jeder maßt sich ein Urteil an, so wird durch persönliche Wünsche, durch subjektive Anschauung das Urteil getrübt. Die Alten schwärmen von der Zeit, wo in der Schule allwöchentlich die Sidrah durchgearbeitet, d. h. übersetzt, der Raschi-Kommentar zu derselben „gelernt" wurde, wo man auch den jeweiligen Wochenabschnitt unter genauer Beachtung und Ausführung der „Neginoth" meisterhaft rezitierte, er will das Heil ausschließlich nur jener Zeit zuerkennen, wo auch das Übersetzen der prophetischen und sonstigen heiligen Schriften zum selbstverständlichen Pensum gehörte, wo auch Teile des Schulchan-Aruch, der Mischnah und sogar der Gemara

gelehrt wurden. Dagegen finden wir als richtige Antipoden die Jungen, welche die hebräische Sprache zu den toten Sprachen reihen und in Harnisch geraten, daß man die ohnehin „überbürdeten Kinder" auch noch mit „solchen Sachen" quält. Dieser will, daß der „Geschichte" eine möglichst ausgiebige Pflege zuteil werde, jener spricht der Pflichtenlehre das Wort. Was der eine empfiehlt, verwirft der andere und das geht so weiter und immer weiter, bis eigentlich keiner so recht weiß, w a s er will. Diese Nichtübereinstimmung, diese Verschiedenheit der Wünsche muß zur Folge haben, daß der Religionslehrer wie auf einem Vulkan steht, daß der Boden unter seinen Füßen schwankt. Er muß mit sich selbst uneins werden und der, welcher eben in der Brandung der einander entgegengesetzten Ansichten wie ein unerschütterlicher Fels dastehen sollte, verliert selbst das Steuer und läuft Gefahr, von den hochgehenden Wegen verschlungen zu werden. Was will er tun? Jeder ist ja sein Herr, jeder verlangt von ihm die Pflichterfüllung in einer anderen Fasson und es kann leicht geschehen, daß dieselbe Tätigkeit, welche ihm auf dieser Seite reiches Lob und uneingeschränkte Anerkennung trägt, auf der anderen zu seinen Ungunsten gedeutet wird. Wären aber die Pflichten genau unterschrieben und deutlich abgegrenzt, wäre vertragsmäßig festgestellt, was geleistet werden müsse und wie weit sich die Leistung zu erstrecken habe, schwände die Unzufriedenheit der Gemeinden und auch die der Beamten. Auch die Kinder — und das ist ja nicht zu unterschätzen — fänden Anerkennung für ihre Leistungen, sie schöpften neue Lust zu neuer Arbeit, während sie unter den geschilderten Verhältnissen durch den ihre Fortschritte verkleinernden Vergleich mit den Erfolgen der „alten Schule" in ihrem Selbstbewußtsein nicht sonderlich gehoben werden können.

Und weil es wirklich auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes gar so schlimm bestellt ist, weil uns wirklich alles abgeht, weil wir keinen Lehrplan haben, weil wir keine Lehrmittel besitzen, weil es an allen Ecken und Enden am notwendigsten fehlt, darum muß es wohl das Herz eines jeden Religionslehrers mit freudiger Genugtuung erfüllt haben, daß endlich, zwar spät aber Gottlob! doch, wie in Nr. 1 der „Mitteilungen" zu lesen, daß den Gemeinden und Religionslehrern ein Lehrplan zugesendet werden wird, dessen man sich vorderhand bedienen solle. Möge nur dieser Beschluß sobald als nur irgend möglich ist, zur Ausführung gelangen, es wäre so wenigstens e i n Übelstand behoben, der Religionslehrer würde seine Pflicht g e n a u kennen, eine E i n m ü t i g k e i t beim Religionsunterrichte wäre angebahnt und an Stelle des dauernden Zwielichtes träte helles Licht. Wir wollen hoffen, daß wenigstens d i e s e Erwartung uns nicht täuschen werde, daß man uns in der kürzesten Zeit befreien werde von dem gegenwärtig herrschenden „Tohu wabohu" wo es lauter Führer und keinen Geführten gibt. Es ist ja ohnedies schwer genug dreifachen Pflichten zu genügen, um so schwerer, als sie nicht deutlich und genau umschrieben und ab-

gegrenzt sind, und darum schließen wir mit dem talmudischen Ausspruche: „Mah chowati? weesenah! (Sota 22 b) **Was ist meine Pflicht? Ich will sie erfüllen?**

Positive Arbeit!

Was uns fehlt? Eine einheitliche Organisation; ein Maßstab, nach welchem alle Kultusgemeinden ihre Entscheidungen, Ansuchen 2c. treffen. Um dieses zu erzielen, benötigen wir Kultusgemeinden in Böhmen am Lande ein Verbindungsmittel.

Es ist eine Unmöglichkeit mit allen Kultusgemeinden zu korrespondieren, ihnen die verschiedenen Für- und Kontraanträge aller Kollegen klarzulegen — es ist unbedingt nötig, daß wir uns von einer Vereinigung, ob es nun der Bund oder die Landesjudenschafts-Repräsentanz ist, ein Verständigungsmittel schaffen lassen, das in Böhmen allen Kultusgemeinden zugesandt wird. — Der Bund, der will leider nicht — wir werden nächstens klarlegen, warum. Im Bund sind die großen Kultusgemeinden die Ausschlag geben z. B. Herr Dr. Rosenbacher (Prag), Herr Dr. Schanzer (Pilsen). Sie nehmen wohl unsere Anträge an, aber nur insofern, als selbe ihnen genehm sind.

Die Organisation der österreichischen Judenschaft strebt man an. — Diesen Antrag bringt auch derjenige Herr, der uns gesagt hat, daß die Einflußnahme „von Außen“, d. i. der kleinen Kultusgemeinden, nicht nötig war — d. i. Herr Dr. Schanzer — der 12 Jahre im geheimen Fach diese Anträge eingesperrt gehabt hat. Nun will er die österreichische Judenschaft organisieren.

Wir würden es mit Freude begrüßen, wenn wir nicht die Vermutung hätten, daß unter „österreichischer Judenschaft“ die Kultusgemeinden Wien, Prag, Pilsen 2c. und die B—Brithaner gemeint sind, und die Judenschaft, d. i. die Kultusgemeinden am Lande, nur die Stimmzählenden oder Zusehenden sein werden. Die Gesamtorganisation des Judentums muß von unten angefangen, eine jede herrschende Maßregel, wie z. B. „die Regelung der Armenpflege für Prag“, durch den — Dr. Rosenbacher und Dr. Rosenbaum (der eine ist Präsident des Bundes, der andere dessen Schriftführer) — die nur lokalen Zwecken dienen soll, ist für uns Kultusgemeinden am Lande unannehmbar.

Wir betrachten selbe sogar als einen Ausfluß feindlicher Gesinnung gegen die Kultusgemeinden am Lande.

Wir verlangen, daß auf die Wünsche der Kultusgemeinden vom Lande Rücksicht genommen wird.

Wir wünschen, daß im Interesse des Religionsunterrichtes ein jüdischer Schulverein gegründet wird. Wir fordern die Herren Rabbiner auf, uns mitzuteilen, ob sie diesem ihre Unterstützung an-

gedeihen lassen wollen, ob sie Mitglieder sammeln würden und ob sie sich an einer Zusammenstellung eines diesbezüglichen Statutenentwurfes beteiligen wollen. Wem das Judentum am Herzen liegt, wer mit klaren Augen den Antisemitismus beobachtet und das sich immer erweiternde Lager unserer Gegner vor Augen hält, muß unsere Anträge diskutabel finden!

Diejenigen Juden, welche mit einem Fuß im Assimilierungsbecken stecken und für jetzt den zweiten Fuß noch nicht nachziehen wollen, werden unsere Anträge bekämpfen. Denen, die Juden bleiben wollen, rufen wir wiederholt zu: Juden, seid einig! Idnob.

Eine Sinekure zu besetzen.

Vor kurzem erschien in einem politischen Tagblatt ein Feuilleton unter dieser Überschrift. Durch dasselbe angeregt, konnte ich es mir nicht versagen, folgendes interessante und überaus zutreffende Geschichtchen den geschätzten Lesern der „Mitteilungen" zu erzählen:

In der Gemeinde N. N. hatte der Rabbiner X. Y. seinen Probevortrag als Prediger, Kantor, Koreh u. s. w. mit bestem Erfolge abgehalten, d. h. er wurde sofort mit einem festen Jahresgehalt von 500 Gulden akzeptiert, dabei wurden folgende Bedingungen gestellt.

Der hochgespreizte, ziemlich beschränkte Herr Vorsteher sagte nämlich zum neugebackenen, gründlich gelehrten Rabbiner in herablassendem Tone: „Sie werden es bei uns sehr gut haben. Zu tun gibt's für Sie hier sehr wenig. Die ganze Woche haben wir kein Minjan, höchstens an Jahrzeittagen. Am Sabbat haben Sie bloß zu leinen und vorzubeten An Feiertagen kommt höchstens noch dazu die Predigt, da uns Ihre Probepredigt gar so gut gefallen hat. Am besten haben Sie es an den hohen Festtagen, Rosch-Haschanah und Jom Kippur. Da bleiben Sie fast ganz verschont, denn wir haben alljährlich für teures Geld einen guten Mußaf-Chasen. Sie haben daher an diesen Tagen bloß Schachris zu beten, zu leinen, dann die Predigt, dann (am Jom Kippur) noch Maskir-Neschomos, dann können Sie getrost ausruhen bis Mincha, welches Gebet doch für Sie ein leichtes Spiel ist."

Der Rabbiner: „Und wie ist es mit dem Religionsunterricht?"
Der Vorsteher: „Mit dem Religionsunterricht ist hier nicht viel los. Dieser bietet hier mehr Vergnügen als Arbeit. Hier im Orte haben Sie bloß täglich eine Stunde Unterricht. Wir sorgen aber auch für Ihre Zerstreuung und daß es Ihnen nicht an Bewegung im Freien mangle. Zu diesem Zwecke werden Sie daher jede Woche am Sonntag ein bischen nach dem Orte A. spazieren, Montag nach B., Dienstag nach C., Mittwoch nach D., Donnerstag nach E. und Freitag nach F., um in diesen Orten, welche zu unserem Gemeinderayon gehören, den Religionsunterricht zu erteilen.

Der Rabbiner: „Sonst habe ich nichts zu leisten?"

Der Vorsteher: „Nein, höchstens daß Sie bei Gelegenheiten, bei Trauungen und Leichenbegängnissen zu sprechen haben und die üblichen Gebete verrichten. Sie sehen, Sie werden es gut bei uns haben."

Der Rabbiner: „Nur noch eine ergebene Frage: Wie sind Sie, verehrter Herr Vorsteher, mit Ihrem Kommis im Geschäfte zufrieden?"

Der Vorsteher: „Was soll diese Frage?"

Der Rabbiner: „Sollten Sie im geringsten mit dem Kommis unzufrieden sein, so würde ich gerne auch diese Stelle bei Ihnen ausfüllen; außerdem könnte ich in meinen freien Stunden noch Ihrer werten Frau Gemahlin in der Küche aushelfen und ihr die Wäsche waschen."

Isch Iwri.

Protokoll

der Vorstandssitzung vom 25. März 1903 in Prag in der Talmud-Thoraschule in Anwesenheit sämtlicher Vorstandsmitglieder.

Obmann Springer legt den Vorstandsmitgliedern die Diplome für die zwei in der letzten Generalversammlung gewählten Ehrenmitglieder des israelitischen Landeslehrervereines und zwar des Obmannes S. Springer und des Schriftführers M. Freund, Bodenbach, vor und veranlaßt deren Unterschrift durch sämtliche anwesenden Vorstandsmitglieder mit Ausnahme jener zwei Ehrenmitglieder, die ihr eigenes Diplom nicht unterschrieben.

Bei Übergang zur Tagesordnung berichtet der Obmann zunächst über die durchgeführten Beschlüsse der Generalversammlung. Dem hohen k. k. Landesschulrate wurde durch den Obmann und Schriftführer deputativ ein Memorandum überreicht, in welchem auf die ungleichmäßige Zuweisung von Unterrichtsstunden für die israelitische Religionslehre hingewiesen und um dringende Abhilfe gebeten wird. Wohl wurde die Deputation freundlichst empfangen, derselben Versprechungen gemacht; allein bis zur Ausführung ist es weit. Nach wie vor ist für den jüdischen Religionsunterricht keine Zeit — weil kein Geld — zu haben Dies zeigte sich in einer Erledigung des k. k. Landesschulrates an den Religionslehrer M. Kraus, Senftenberg. Es bleibt also kein anderer Ausweg, dem Rechte zum Durchbruche zu verhelfen, als die Beschwerde an das Unterrichtsministerium unter Hinweis auf die evangelischen Glaubensgenossen, die mit anderem Maße gemessen werden. Der israelitische Landeslehrerverein, resp. dessen Vorstand, wurde eingeladen, in die vom israelitischen Gemeindebunde in Böhmen für den 6. Jänner 1903 einberufene Enquete zur Regelung des Religionsunterrichtes zwei Mitglieder zu entsenden, welcher Einladung Folge geleistet und die Herren Rabbiner S. Abeles, Kuttenberg und A. Stein, Radnitz hiezu designiert wurden. Beide erstatteten über ihre Tätigkeit einen Bericht, welcher in den Mitteilungen vom Jänner 1903 zur Kenntnis der Mitglieder

gebracht wurde. Es wurde von einigen Mitgliedern des Vorstandes besonders vermerkt, daß der Vorstand des Gemeindebundes bei seiner Enuntiation bloß der Bloch'schen Wochenschrift und der „Českožidovské listy" als der bekannten jüdischen Zeitschriften erwähnte, trotzdem und obgleich die „Mitteilungen" das einzige Blatt war, das über den Verlauf und die Verhandlungen der Generalversammlung des Gemeindebundes in Böhmen einen ausführlichen autentischen Bericht, ja die einzelnen Referate über die verschiedenen Verhandlungsgegenstände brachte. Es wurden doch, und das ist besonders auffallend, zirka 150 Nummern der „Mitteilungen" angekauft und unter die anwesenden Mitglieder des Gemeindebundes verteilt!!

Des weiteren meldete der Obmann, daß einige Mitglieder, denen in der letzten Zeit Darlehen bewilligt wurden, hiefür den Dank abgestattet hatten.

Einem Mitgliede, das viel von Krankheit heimgesucht wird, wurde eine Unterstützung von 20 K bewilligt.

Eine längere Debatte entwickelte sich bei dem weiteren Punkte der Tagesordnung: Soll der israelitische Landeslehrerverein selbst Lehrpläne für den Religionsunterricht an Volks- und Bürgerschulen ausarbeiten? Nach längerer Wechselrede wurde beschlossen, eine zuwartende Stellung einzunehmen, da die bisher im Jahre 1895 ausgearbeiteten Lehrpläne vom hohen k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht nicht genehmigt wurden und nachdem der Rabbinerverband in der letzten Zeit abermals allein solche Lehrpläne ausgearbeitet hatte, ohne den Lehrerverein zur Mitarbeiterschaft aufgefordert zu haben.

Der nächste Programmspunkt: „Wann soll die diesjährige Generalversammlung stattfinden?" gelangte zu der Annahme: Es sei an die Mitglieder mit der Frage heranzutreten, welcher von beiden Terminen ihnen genehmer wäre, der 28. und 29. Juni, oder der 23. und 24. August, wie alljährlich. Sollte sich für den Junitermin keine Majorität der Mitglieder finden, dann bliebe es bei dem 23. und 24. August d. J.

Laut letztem Protokolle der Generalversammlung soll auch ein Vortrag seitens der Mitglieder abgehalten werden und wurde diesbezüglich beschlossen, die Mitglieder aufzufordern, daß sich jene melden mögen, die über das bekannte Thema zu sprechen geneigt wären. Der Vortrag soll nicht länger als eine halbe Stunde in Anspruch nehmen und eine methodische Behandlung eines biblischen Geschichtsstoffes enthalten.

Herr Kassier D. Löwy teilt den Kassabericht mit, dem zu entnehmen ist, daß das Kassasaldo bis zum heutigen Tage 572 K 19 h beträgt, daß ferner seitens der Kranken- und Darlehenskassa bei einem neuerteilten Stande von Darlehen über 2000 K ein Barsaldo von 1323 K 41 h ausgewiesen erscheint. Es wurde an die säumigen Zahler der Vereinsbeiträge eine Mahnung gerichtet, auf welche nur ein geringer Teil reagierte, weshalb dieselben nochmals aufgefordert werden sollen, und im Falle auch diese zweite Mahnung fruchtlos bliebe, deren Ausschließung aus dem Vereine zu veranlassen wäre.

Als letzter Programmspunkt sollte der Vorstand schlüssig werden über ein demselben vorgelegtes Manuskript, ob dasselbe seitens des Lehrervereines herauszugeben sei. Der Vorstand beschloß, so angenehm dies sonst wäre, aber in Berücksichtigung der traurigen Erfahrung, die er mit Verlagswerken gemacht und der geringen materiellen Mittel, die ihm hiefür zu Gebote stehen, diesen Antrag ablehnen zu müssen und auch seinen Namen hiezu nicht herzugeben.

Nachdem das Programm erledigt war, schloß der Obmann unter Dankeskundgebung an die Mitglieder die Sitzung.

Verschiedenes.

Die „Mitteilungen des israelitischen Landeslehrervereines in Böhmen" — kein jüdisches Blatt. Wie das „Jüdische Volksblatt" in Wien meldet, hat der Gemeindebund über die in Böhmen erscheinenden jüdischen Blätter sich nachstehend geäußert: „Von solchen Blättern erscheint derzeit nur das Blatt Česko-židovské listy". Die früher erschienenen Blätter „Jüdische Chronik", „Gemeindezeitung", sowie „Unabhängiges Journal" konnten sich nicht halten. Es wurde beschlossen, wichtige Daten aus dem Vereinsleben in der auch in Böhmen verbreiteten Bloch'schen Wochenschrift und den „Č.-ž. l." zur allgemeinen Kenntnis zu bringen." — Wir zitieren nicht weiter. Allein daß der israelitische Gemeindebund in Böhmen, der sich unseres Blattes auf dem letzten Gemeindetage bediente, indem er 100 Stück der Jännernummer an dem Tage an die Teilnehmer verteilen ließ, der auch von unserer Februarnummer 150 Stück bestellte, das Bestehen unseres Blattes gänzlich totschweigt, ist uns fast rätselhaft. Wir haben niemals die Ambition gehabt, das Organ des Gemeindebundes zu sein, allein wir haben seit unserem Bestande nebst der Förderung der Vereinsinteressen gewiß auch für alles, was jüdisch ist, Interesse an den Tag gelegt und haben uns für dasselbe eingesetzt, darum glauben wir, von dem Gemeindebund mit Fug und Recht fordern zu dürfen, daß derselbe, der unsere Dienste bereits in Anspruch nahm, zum mindesten bei Aufzählung der in Böhmen derzeit erscheinenden jüdischen Blätter uns nicht totschweigt. Daß unser nur allmonatlich erscheinendes Organ nicht so rasch die zahlreichen Aktionen des Gemeindebundes registrieren kann, wie die allwöchentlich erscheinende Bloch'sche Wochenschrift oder die alle 14 Tage erscheinenden „Č. ž. l.", ist klar; wir können die „Mitteilungen", die der israelitische Landeslehrerverein in Böhmen ohne jegliche Subvention von irgend einer Seite mit ohnehin schweren Opfern erscheinen läßt, nicht öfters herausgeben.

Personales. Kollege Rabbiner M. Hoffer, Ludit, wurde in der am 24. März stattgehabten Neuwahl der Stadtvertretung im 1. Wahlkörper gewählt.

Jubiläum Am 25. März d. J. feierte der langjährige verdienstvolle Obmann der Repräsentanz der Landesjudenschaft des Königreichs Böhmen Herr JUDr. Moritz Lichtenstern in Prag seinen 70. Geburtstag und der 30jährigen Zugehörigkeit zu dieser Körperschaft. Aus diesem Anlasse veranstaltete die Repräsentanz eine solenne Festsitzung, an der nicht nur sämtliche Mitglieder der Repräsentanz, sondern auch alle Mitglieder der verschiedenen Verwaltungsausschüsse der Fonde derselben, ferner der Präsident des Gemeindebundes Herr Dr. Arnold Rosenbacher, der Landesschulrat Herr Dr. Bendiener, sämtliche Rabbiner von Prag und den Vororten, Deputationen des Zentralvereines, des Tempels u. a. m. beiwohnten. Der Verwaltungsausschuß des Kaiser Franz Josef Jubiläumsvereines für isr. Lehrer mit dem Obmann Dr. Siegm. Schneider war vollzählig erschienen. Der Obmann-Stellvertreter Herr JUDr. Sachsl feierte die großen Verdienste des Jubilars um die Judenschaft Böhmens und die Ausgestaltung der Fonde der Repräsentanz, namentlich des Lehrerpensionsvereines, und überreichte ihm eine prachtvoll ausgestattete Adresse. Herr Oberrabbiner Dr. Ehrenfeld feierte den Jubilar in einer Ansprache, in welcher er dessen schöne Charaktereigenschaften hervorhob und ihn als Mensch pries. Herr Dr. Kisch sprach im Namen des Verwaltungsausschusses des Lehrerpensionsvereines und dankte ihm namens der Lehrer und deren Witwen und Waisen für die Förderung der Stiftung Auch der Lehrerverein beglückwünschte den Jubilar. Tief gerührt dankte der Jubilar für die ihm dargebrachte Huldigung und entwickelte den ganzen Werdegang der Repräsentanz in den letzten 30 Jahren und die Entwicklung der Fonde während dieser Zeit und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf Se. Majestät unseren allergnädigsten Kaiser, in welches die ganze Versammlung einstimmte. Mit dem Absingen eines Chores unter der Leitung des bewährten Musikdirektors Herrn David Rubin schloß die wirklich sehr erhebende Festfeier.

Gesellschaft für Sammlung und Konservierung von Kunst- und historischen Denkmälern des Judentums. Wien I., Krugerstraße 8. Anfangs April l. J. hält Adolf v. Sonnenthal eine Vorlesung mit folgendem Programm: „Hernah“, Gedicht von Graf Coudenhove. „Lieder des Ghetto“ von Morris Rosenfeld. „Die Schweigerin“ von Leop. Kompert. — Beiträge und Spenden werden im Bureau der Gesellschaft dankend entgegengenommen.

Statistischer Ausweis über das jüdische Volksschulwesen in Ungarn. (Mitgeteilt von Israel Singer, S. A. Ujhely.) In dem ministeriellen statistischen Ausweis 1902 über den allgemeinen Stand des Volksschulwesens in Ungarn finden sich über die jüdischen Schulen folgende Daten: Schulpflichtige Kinder waren 148.258. Davon besuchten die öffentlichen Schulen 123.738 (83·04%). Die übrigen besuchten die an der nordöstlichen galizischen Grenze bestehenden hebräischen „Winkelschulen“. Im Vorjahre besuchten öffentlichen Schulen nur 80·99%.

Jüdische Volksschulen bestanden 503. Von diesen waren 430 (85·49%) von Schülern beiderlei Geschlechter, 40 (7·95%) nur von Knaben und 33 (6·56%) nur von Mädchen besucht. In 488 (97·02%) war die Unterrichtssprache nur die ungarische und nur in 15 Schulen deutsch und ungarisch. In den 503 jüdischen Schulen lehrten 940 ordentliche und 31 Hilfslehrpersonen, darunter 828 Männer und 143 Frauen. Die Lehrerpräparandien wurden von 229 (davon entfallen 137 auf die jüdische Präparandie zu Budapest) und die Lehrerinnenpräparandien von 220 Schülerinnen besucht. Gleichzeitig berichte ich, daß die in Nr. 9 dieser „Mitteilungen" genannte Audienz der Volksschullehrer an den ungarischen Staatsschulen von gewünschtem Erfolge war. Überhaupt bekundet die ungarische Regierung musterhaft ihren Eifer zur Besserung der materiellen und intellektuellen Lage der Volksschullehrer.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!

Umfrage wegen der Generalversammlung. Wir fragen unsere Vereinsmitglieder hiedurch an, welcher Termin zur Abhaltung der heurigen Generalversammlung im allgemeinen besser zusagen würde: der 28. und 29. Juni oder der 28. und 29. August l. J. Antworten an den Obmann bis Ende April d. J. erbeten. Gleichzeitig bringen wir den Beschluß der vorjährigen Generalversammlung in Erinnerung, wonach auf der heurigen Hauptversammlung ein praktisches Stundenbild aus der biblischen Geschichte vorgeführt werde. Wir ersuchen diejenigen Herren, die sich dieser Aufgabe unterziehen wollen, bis zum 30. April l. J. unter Angabe des zu wählenden Themas dem Obmanne anzuzeigen. Der Ausschuß trifft dann die definitive Wahl aus den angemeldeten Vorträgen.

Nachahmenswert. Der Verein Chewra Kadischa in Klattau ist über Intervention unseres Kollegen Herrn Lehrers A. Baum dem Lehrerpensionsvereine mit einem Beitrage von 10 K beigetreten. Wir sagen: „l'jascher koach"!

Bücherschau.

Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser! Die Schriftleitung der „Mitt." ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser derselben Rezensionsexemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektivster Weise zur Besprechung gelangen. Annonzen werden billigst berechnet.

Fest- und Sabbatpredigten von Dr. J. Unger, Rabbiner in Iglau. Prag und Breslau, Verlag von Jakob B Brandeis 1903, 3 K. Wenn auch post festum, ist dieses Angebinde seiner treugesinnten Gemeinde anläßlich der vierzigsten Jahreswende seines Wirkens von dem in Amt und Würde in Ehren ergrauten Verfasser gewidmet. Die bedeutendsten in der Gemeinde sich abspielenden Ereignisse, Reden gehalten an Gedenktagen jüdischer Geisteshelden, an Sabbaten und Festtagen, endlich die Jubiläumsrede bilden den reichen und gedankenvollen Inhalt der vierzig Reden. Daß dieselben in ihrer Form und Diktion nicht gleichartig sind, ist leicht erklärlich, da ja 40 Jahre im Leben eines Menschen, denselben ändern, doch alle sind getragen von heiligem Feuer der Begeisterung, zeichnen sich durch Schönheit der Sprache, Tiefe der Gedanken aus.

Wegweiser für den jüdischen Religionsunterricht. Abhandlungen, Entwürfe und Lehrproben aus allen Zweigen des jüdischen Religionsunterrichtes unter Mitwirkung erfahrener Schulmänner herausgegeben von Dr. M. Spanier, Lehrer in Magdeburg und E. Flanter, Lehrer in Berlin. Heft III. des Wegweiser enthält: M. Golde, Berlin: Zur Frage des Unterrichtes in der jüdischen Religionslehre. Dr. Jakob, Göttingen: Der Unterricht in der nachbiblischen Geschichte. Ruthas treue Liebe zu Neomi. Lehrprobe für die Mittelstufe. Dr. M. Spanier, Magdeburg: Der Unterricht im Hebräischen. Waisenhausdirektor Katz, Rybnik: Das erste der zehn Sinai-Worte. E. Flanter, Berlin: Mose wird zum Führer des Volkes berufen. Lehrprobe für die Mittelstufe. E. Flanter, Berlin: Texte zu beiden Lehrproben. Bibliographie. — 1902, W. Latte, Berlin C, Münzstraße 23 a Preis per Heft 0·75 M. Auch dieses Heft steht auf der Höhe seiner beiden Vorgänger und verweisen wir auf unsere Besprechung im 5. Jahrgang, Nr. 11.

Grün, Dr. Nathan. Učebnice dějin israel. a israel. náboženství III. stupeň, übersetzt von Dr. Jos. Zalud, Prag 1902. J. B. Brandeis Prag. Kart. 1 Krone. Mit Erlaß vom 17. Sept 1902, Z 28.872 für böhmische Bürgerschulen approbiert.

Ausgewählte Gebete und Psalmen. Für Schulzwecke übersetzt und mit Erklärungen versehen von Dr. L. Apulant, emerit. Dirigenten der zweiten Religionsschule und Religionslehrer an der Mädchenschule der jüdischen Gemeinde in Berlin. Mit dem Bildnis des Verfassers. Frankfurt a. M. Verlag von J. Kauffmann 1903. Preis M 2·25 gebunden. — Das vorliegende Buch, die Arbeit eines hervorragenden und gewiegten Pädagogen, ist vorwiegend, für die Hand des Lehrers

bestimmt, der darin eine fertige Vorbereitung für den Unterricht im Gebetübersetzen findet. Der Zweck des Gebetübersetzens ist nicht bloß die Kenntnis der hebräischen Sprache zu erstreben, sondern ganz besonders die Vertrautheit mit dem Inhalt der Gebete anzubahnen. Hier ist für jedes der ausgewählten Gebete und der in den Gottesdienst eingeführten Psalmen, nicht nur eine richtige Übersetzung, sondern auch der kurze Inhalt und Gedankengang und endlich eine Erklärung der schwereren Ausdrücke durch Anführung der in der Bibel vorhandenen ähnlichen Stellen angeführt. Rabbiner Dr. Jakob in Göttingen hat bei einzelnen Gebetstücken auch Nachweise über deren Herkunft beigefügt. Die getroffene Auswahl der Gebete ist eine solche, daß nur solche Aufnahme fanden, die den Schülern zum vollen Verständnis gebracht werden können. Wir sind der sicheren Überzeugung, daß dieses Buch, das Direktor Dr. Adler, Frankfurt, herausgegeben und mit einer Vorrede versehen hat, jedem Religionslehrer, besonders den Anfängern im Lehrfache, Anleitung zu einem mit Erfolg gekrönten Unterricht im Gebetübersetzen geben wird.

Biblische Geschichte und Religionslehre für die israelitische Jugend an Volksschulen, bearbeitet von J. Mautner und S. Kohn. (Nach dem Lehrplan der israelitischen Kultusgemeinde Wien, 2. Auflage. Genehmigt mittels Ministerialerlasses vom 19. September 1901, Z. 26·666.) Preis kart. 1 K 30 h, Wien 1903. Verlag von A. Pichlers Witwe und Sohn, V., Margaretenplatz 2. — Dieser Teil ist der Pentateuchteil und entspricht dem I. Teil der früheren Auflage für die Volks- und Bürgerschulen. Vermehrt ist derselbe einerseits durch eine durch Schlagworte trefflich markierte Auswahl von Bibellektüre und einen Anhang enthaltend den kurzen Inhalt der Rolle Esther und der Erzählung des Chanukafestes. — An diesem Teil für die Volksschule schließen sich drei Teile für die Bürgerschulen an, und zwar entspricht der I. Teil (bis zur Teilung des Reiches) dem II. Teile, der II. Teil (die Reiche Juda und Israel bis zum Bibelende) mit Ausnahme der nachbiblischen Geschichte, dem III. Teile der früheren Auflage. Der III. Teil enthält die nachbiblische Geschichte, die Zeit Alexanders, des syrisch-babylonischen Reiches, ausführlicher als in den früheren Auflagen, die Geschichte, der Juden im Mittelalter bis auf die Gegenwart. Ganz neu und besonders freudig zu begrüßen ist die Bereicherung dieses Buches durch den Auszug aus der Geschichte der Juden Österreich-Ungarns. — Preis des I. Teiles 1 K, des II. Teiles 1 K, des III. Teiles 1 K 20 h. Auch die neue Auflage dieses bekannten Lehrbehelfes empfiehlt sich selbst.

Lieder des Ghetto von M. Rosenfeld. Autorisierte Übersetzung aus dem Jüdischen von Berthold Feiwel, mit Zeichnungen von E. M. Lilien. Verlag von S. Calvary und Co. Berlin N. W. 7. Preis gebunden M 8. — Wiederum ein Prachtwerk ganz eigener Art. Das Weh des jüdischen Auswanderers aus Rußland, der in dichtbewohnten Vierteln Londons, in dem Ghetto New-Yorks Arbeit findet, die ihn kör-

perlich zugrunde richtet, das Leid und die Pein des jüdischen Proletariers, der einmal in den Klammern des sogenannten Schwitzarbeitssystem sich verfangen hat und daraus nicht mehr sich loszureißen imstande ist, hat einen gottbegnadeten Dichter in Morris Rosenfeld gefunden, seine Erlebnisse, seine Gefühle hat er im Jargon zum Ausdruck gebracht und hier finden wir die treffliche Übertragung ins Deutsche von Berthold Feiwel, der selber Dichter, selbst Jude, selbst das Elend mit eigenen Augen gesehen, des Dichters nationales und soziales Empfinden trefflich nachempfunden hat. — Als Dritter im Bunde hat E. M. Lilien, der uns durch seine eigenartige Technik, durch die symbolische Verwendung von nationalen oder liturgischen Emblemen zu Randleisten aus dem Prachtwerke „Juda" bekannt ist, sich als Illustrator eingefunden, der dem ganzen Buch die äußere Pracht verleiht. In drei Abteilungen enthält das Buch Lieder der Arbeit, des Volkes und des Lebens. Das Buch wird seine Freunde finden nicht bloß in jüdischen Herzen, sondern sicherlich auch in den Herzen aller derer, die frei von Vorurteilen, die ergreifenden Schönheiten der eigenartigen Dichtung mitfühlen werden.

הקשת **Illustrierte hebräische Monatsschrift** für Kunst, Literatur und Leben. I. Jahrgang, Nr. 1. Druck und Verlag: Lewent'sche Buchdruckerei. Inhaltsverzeichnis: Unser Programm. Ein Brief an den Redakteur des Zionistenkongresses in Rußland. Der Schriftsteller. (Phantasie.) Jesaia. Emil Zola. Lilien und ich. Weissagungen des falschen Propheten. Sabbatausgang. Rosa. Heimatslos. Abenddämmerung. Aphorismen. Literarische Notizen. Varia. Probeheft 60 Pf. Abonnement 6 M jährlich, 2 M vierteljährig.

Jünglinge. Von Michael Feuerstein, Leipzig, Hermann Seemann Nachfolger. Preis 2 Mark. Die Geschichte des Juristen Friedmann, der erst, als er vor der Berufswahl steht, den Antisemitismus am eigenen Leibe fühlt, wird hier erzählt. Bilder aus dem Leben jüdischer Studenten, die mit Not und Elend zu kämpfen haben, die je nach ihrer Eigenart auf verschiedene Weise dem Judentum zu helfen glauben durch Gründung von Couleurkorps und anderer Vereine, und doch gibt der Verfasser das wirkliche Heilmittel für die Judennot nicht an. Das Buch ist nett geschrieben und vertreibt ein Mußestündchen sehr angenehm.

Landwirtschaftliche Buchführung von Walter Wertheimer, Direktor-Stellvertreter der Handelsschule Wertheimer, Prag, Poříč. Separatabdruck aus dem Buchhaltungslexikon. Ein Nachschlagebuch des gesamten Buchhaltungswesens. Verlag L. Weiß, Wien und Leipzig. Der Verfasser dieser Broschüre ist nicht fremd auf dem Gebiete praktischer Lehrtätigkeit, er weiß es, daß jedes Unternehmen eine eigene Buchführung beansprucht und daß die Buchführung nach einem vorliegenden, erprobten Muster leicht durchzuführen und von großem Nutzen ist. Darum ist in der vorliegenden Broschüre nicht bloß der Wegweiser der landwirtschaftlichen Buchführung theoretisch, sondern auch praktisch an typischen Beispielen durchgeführt, so daß jeder Landwirt mutatis mutandur sich seine Bücher nach denselben einrichten kann.

Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč. — Verlag des Vereines.

KONKURS.

In der **Kultusgemeinde Ledeč a. S.** ist zum 1. Juli 1903 die Stelle eines

Rabbiners, Vorbeters, Koreh und Schochet

zu besetzen. Derselbe muß auch befähigt sein den Religionsunterricht an der hiesigen Volks- und Bürgerschule čechisch wie auch deutschen Privatunterricht zu erteilen.

Der Jahresgehalt beträgt K 1200·—, mit freier Wohnung im Gemeindehause und dem Ertrage der Schechita. Reisespesen werden nur Akzeptierten bewilligt.

Gesuche sind bis **1. Juni** eventuell **1. August l. J.** einzureichen.

Der Vorstand.

Für die Redaktion verantwortlich: **Robert Eisler.**